

Deutsches und Sächsisches

Bürgersteuer 1934

Das sächsische Ministerium des Innern erläßt im sächsischen Verwaltungsblatt eine längere Verordnung über die Bürgersteuer 1934, der wir folgendes entnehmen:

Die Ortsgemeinde über die Erhebung einer Bürgersteuer im Rechnungsjahre 1934 müssen bis zum 31. Oktober 1933 rechtskräftig beschließen, genehmigt und verhängt werden, falls die Bürgersteuer auf den Steuerlisten anzuordnen und durch Einbehaltung eines Lohnsteuils erhoben werden soll. Bei der Bedeutung, die der Erhebung im Zusammenhang mit dem Einkommen aus der Bürgersteuer beizulegen ist, muß dafür gesorgt werden, daß die Steuer in Frage kommt, für die eine Erhebung der Bürgersteuer im Orte, falls die betreffende Ortsgemeinde bis zum 31. Oktober 1933, außerordentlich oder bis zum 31. Oktober 1933, im Zwangsverwaltungsverfahren, erlassen ist. Die Bestimmungen für die Beteiligung an der Reichswohlfahrtskasse können nur dann als erfüllt angesehen werden, wenn die Bürgersteuer wenigstens in Höhe von 500 v. O. des Reichswohlfahrtsabzuges erhoben wird. Das Ministerium des Innern ermächtigt die Kreisverwaltungen (Staatsoberbehörden), Ortsgemeinden oder im Zwangsverwaltungsverfahren, die einen Gehalt von mehr als 200 v. O. aber nicht höher als 800 v. O. des Reichswohlfahrtsabzuges vorlegen. Die Genehmigung für die Erhebung der Steuer mit höheren Sätzen behält sich das Ministerium des Innern vor.

Brigadeführer Kob verläßt Dresden

Am Dienstagabend fand im Palais Hotel Weber für den verbleibenden Stadtführer der Oberguppe IV, Brigadeführer Kob, eine Abschiedsfeier statt, an der außer den SA-Führern des Stabes der Oberguppe auch Oberguppenführer der Ministerpräsidenten v. Killinger teilnahm. Er hob die großen Verdienste des Scheidenden hervor, dessen Weggang einen schweren Verlust für die Oberguppe und die Gruppe Sachsen bedeute. — Brigadeführer Kob übernimmt bekanntlich die Führung der Oberguppe Ostland und der Gruppe Ostpreußen.

Das Eintopfgericht in den Dresdner Gaststätten

Von der Bezirksleitung des Deutschen Gaststättengewerbes wird veröffentlicht:

Die Kreisführung der Reichswohlfahrtskasse hat mit dem Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes und dem Reichsverband der deutschen Gaststättengewerbetreibenden vereinbart, daß am Sonntag, dem 1. Oktober, in Zukunft an jedem ersten Sonntag im Monat — in der Zeit von 12 Uhr bis 17 Uhr — als Eintopfgericht nur das Eintopfgericht verabreicht werden darf.

In den Betrieben der Klasse 2, also Hotels, Pensionen, Heime und Gaststätten mit besonderem Aufwand beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 1 RM., wovon 50 Pfg. an das Winterhilfswerk abgeführt werden.

In den Betrieben der Klasse 3, zu denen Hotel Bellevue, Hotel Europa, Hotel Deutscher Hof, Palais Hotel Weber, Parkhotel Weber, Hotel und Englischer Garten gehören, beträgt der Preis des Eintopfgerichtes soviel wie der normale Gebührensatz. Der 50 Pfg. überschreitende Betrag ist für das Winterhilfswerk bestimmt.

Das Bedienungspersonal darf den Bedienungsbeitrag nur für den Wert des Eintopfgerichtes, also in Höhe von 5 Pfg. für ein Gericht erheben.

Die vereinnahmten Beträge für das Winterhilfswerk sind spätestens innerhalb von drei Tagen ungetrennt an den Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes und Fremdenverkehrsgewerbes Kreis Dresden, Wallstraße 25, in Bar abzuführen. Es ist den Gaststätteninhabern aber auch freigestellt, eine entsprechende Anzahl von Freistellen in der Höhe des Eintopfgerichtes zur Verfügung zu stellen. Die Anzahl der zur Verfügung gestellten Freistellen ergibt sich aus der durch 50 geteilten Marktlumme für das Winterhilfswerk. In diesem Falle ist dem Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes und Fremdenverkehrsgewerbes, Kreis Dresden, mitzuteilen, wieviel Freistellen entsprechend den vereinnahmten Beträgen für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden.

Verluchter Raub nach Jahresfrist aufgeklärt

Dank der Mitwirkung von Privatpersonen gelang es jetzt, einen verlustigen Raub nach Jahresfrist zu klären. Ein 66 Jahre alter Hiltalleiter eines Weidbüros war am 30. August 1932 in seinem auf der Oberbürgerstraße gelegenen Wohngrundstück von einem jungen Mann überfallen worden. Der Täter hatte verlustig, seinem Opfer die Aktentasche mit Geld zu entnehmen, mußte aber sein Vergehen ausgeben, da sich der Überfallene heftig zur Wehr setzte. Auf einem bereitstehenden Fahrrad ergriff der Täter unerkannt die Flucht.

Beamte der 15. Schutzpolizei nahmen jetzt einen 24 Jahre alten Zimmermann und einen gleichaltrigen Malergehilfen wegen verschiedener Delikte fest. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen führten zur restlosen Aufklärung des Vorganges vom August 1932. Es wurde festgestellt, daß an dem verlustigen Raube vier Personen beteiligt gewesen waren. Der Haupttäter, ein 20 Jahre alter Hiltalleiter, sowie ein 24 Jahre alter Hiltalleiter wurden von der Kriminalpolizei festgenommen. Bei der Vernehmung der Täter ergab sich, daß der Überfall auf den Hiltalleiter schon eine Woche vor der Tat geplant war. Der Hiltalleiter hatte sich zu diesem Zwecke in das Haus des Opfers begeben und wollte dem alten Mann Pfeffer in die Augen werfen. Da er an diesem Tage

mit einem erwarteten, daß die Einwohnerzahl dem wachsenden Geschäftsgewerbe, das mit der ersten Durchführung dieser Regelung erweist seine Opferbereitschaft beweiht, ihre Anerkennung mit einem zahlreichen Besuch der Gaststätten zollt.

Verbot des „Bundes Deutscher Sandfreier“

Das sächsische Ministerium des Innern hat den Bund Deutscher Sandfreier, Sig Paula I. B., samt etwaigen Unterverbänden für das Gebiet des Reichsaues verboten und verboten. Wer sich als Mitglied des aufgelösten Bundes betätigt, den aufgelösten Bund auf andere Weise unterstützt oder den durch den Bund geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird nach § 4 der Reichspräsidentenverordnung vom 28. Februar 1933 bestraft.

Man greift sich an den Kopf, daß sich ein „Bund“ überhaupt bestehen konnte! Das Einzige, was die Regierung beweist, daß sie nicht gewillt ist, solche „Reißbänke“ des früheren Regimes im neuen Deutschland zu dulden.

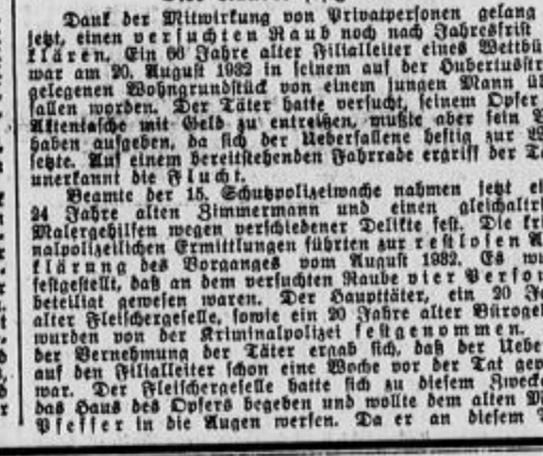
— **Hauptmann Köhl** wurde am Mittwochmittag im Rathaus von Ministerpräsident v. Killinger und Oberbürgermeister Dr. Richter empfangen. In seiner Begleitung befanden sich der Führer der Hiltallergruppe, von Weidmann, und Major Rosenmüller. An der Begrüßung nahm auch Stabsverordnetenvorsteher Weidmann teil.

— **Küchler Dresdner Kinder.** Die im Kinderholungsheim Söhländ (Spreewald) des Wohltätigkeitsvereins „Sächsische Heilpädagogik“ e. V. untergebrachten Kinder kehren am 24. September zurück und treffen 16.30 Uhr in Dresden Hauptbahnhof, Bahnsteig 1, ein, wo sie in Empfang genommen werden können. Die auswärtigen Kinder, die nicht abgeholt werden, gehen mit dem nächsten Anschluss nach der Heimat weiter.

— **Der Sächsische Feldkameradenbund** hielt in Dresden eine außerordentliche Bundestagung ab, auf der die neue Bundesleitung, aufgebaut aus dem Führerprinzip, einstimmig Annahme fand. Der Bundesführer, Kamerad Friedrich-Heinrich, konnte die freudige Mitteilung machen, daß der oberste SA-Führer von Sachsen, Ministerpräsident v. Killinger, der Bitte um Übername der Ehrenmitgliedschaft über den Bund ersuchen habe und daß Ministerialdirektor Dr. Günther, Chef der Staatskanzlei, dem Führerprinzip des Bundes beitreten sei. Mit großem Begeisterung wurde diese für den Bund so ehrenvolle Mitteilung entgegengenommen und alle sächsischen Feldkameraden schloßen sich dem Treugelübten des Bundesführers an. Mit einem dreifachen Sieg teil an den neuen Führern des Bundes und auf den Volkskanzler Adolf Hiller schloß die für den Sächsischen Feldkameradenbund bedeutende Tagung.

— **Wasserrohrbruch.** Der Eisenblech der Wasserleitung der Dresdner Wass- und Gasleitung, an der v. d. B. beobachtet wurde, daß ein Grundstück an der v. d. B. Straße, das in der Straße liegt, um der Ursache nachzugehen, überließ er dem Hausbesitzer und stellte fest, daß das Wasser an mehreren Stellen heraustrat. Er wies den Hausbesitzer an, mehrere Stellen heraustrat. Er wies den Hausbesitzer an, mehrere Stellen heraustrat. Er wies den Hausbesitzer an, mehrere Stellen heraustrat.

Wetternachrichten vom 27. September



Zeichenerklärung: ☉ Still ☁ NI ☁ NO2 ☁ O3 ☁ SO ☁ SS ☁ SW6 ☁ W7 ☁ NW8 ☁ N9 ☁ WO-Sturm ☁ Wolkenlos ☁ Nebel ☁ Schicht ☁ Hoch ☁ Nebel ☁ Dunst ☁ Gewitter

Wetterlage
Deutschland liegt einheitlich in subtropischer Warmluft. Während die westlichen Ostdeutsche vielfach bewölkt und neblig Wetter aufweisen, ist es im Osten des Reiches zum Teil wolkenlos. Da der Luftdruck über dem Festland überaus ansteigt, und die Zufuhr kontinentaler Warmluft anhält, wird das Gesamtwetter warme Wetter weiter fortauern.

Stationen 1—8 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen			Wind	Wetter	Wolken	Sicht	Nebel	Eis
	1 Uhr	6 Uhr	12 Uhr						
Dresden	+14	+24	+14	SO	3	1	—	—	—
Leipzig	+11	+23	+11	SSO	1	0	—	—	—
Potsdam	+13	+24	+9	SSO	3	0	—	—	—
Stettin	+17	+24	+15	SO	4	0	—	—	—
Wrocław	+11	+23	+7	W	1	0	—	—	—
Chemnitz	+13	+24	+11	OSO	1	0	—	—	—
Dresden L. B.	+12	+24	+8	Still	—	0	—	—	—
Annaberg	+11	+18	+10	SO	4	1	—	—	—
Freiberg	+12	+18	+10	SO	1	0	—	—	—

Witterung betr. Wetter: 0 wolkenlos, 1 heiter, 2 halbheiter, 3 wolkig (bedeckt), 4 Regen, 5 Schnee, 6 Gewitter, 7 Nebel, 8 Dunst, 9 Sturm (Windstärke weniger als 3 Kilometer), 10 Sturm (Windstärke mehr als 3 Kilometer). Temperaturerhöhung + 0,1 Grad Celsius = 1 Grad Celsius. In den letzten 24 Stunden über das Quadratmeter: Regen, Schnee, Hagel, Nebel, Dunst, Gewitter.

Übersicht und Luftfeuchtigkeit in Dresden: 26. Sept. 14 Uhr: 763,0 = 58%; 21 Uhr: 764,1 = 80%; 27. Sept. 7 Uhr: 764,0 = 70%.

Sonnenstunden in Dresden: 26. Sept.: 9,1 Stunden — Tagesmitteltemperatur +17,0°C; Abweichung v. Normalwert +5,8°C.

Am 28. September: Sonnenaufgang 5,47 Uhr, Sonnenuntergang 17,43 Uhr, Mondaufgang 15,60 Uhr, Monduntergang Mitternacht.

Witterungsbedingungen
Tages- und Nachttemperatur, Wind- und Regenrichtungen, Regen- und Schneemenge, Nebel, Dunst, Gewitter.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Station	27. Sept.	28. Sept.	29. Sept.	30. Sept.	1. Okt.	2. Okt.	3. Okt.
Dresden	+16	+15	+15	+15	+15	+15	+15

Elbwaßerstand: 27. September 8 Uhr: +14,0°C.

Werk	27. 9.	28. 9.
Zyphen	21,75	21,82
Dr.	21,75	21,82
Spitzen	21,75	21,82

Werk	27. 9.	28. 9.
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82

Werk	27. 9.	28. 9.
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82

Werk	27. 9.	28. 9.
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82

Werk	27. 9.	28. 9.
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82

Werk	27. 9.	28. 9.
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82

Werk	27. 9.	28. 9.
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82

Werk	27. 9.	28. 9.
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82

Werk	27. 9.	28. 9.
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82

Werk	27. 9.	28. 9.
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82
Werk	21,75	21,82

mente aus anderen russischen Opern, wie „Othello“, „Moses“ und „Lancet“, die organisch dem Ganzen angepaßt worden sind.

— **Die Stelle des Direktors der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik** in Berlin-Charlottenburg ist aus Veranlassung des Aufgehobens worden und der Direktor, Prof. Dr. Hans Joachim Moser, in den Ruhestand versetzt worden. Seine Tätigkeit an der Berliner Universität bleibt davon unberührt.

— **Der Vorsitzende des Schwedischen Nobelkomitees** der Chemie, Dr. Axel Carlsson, Professor der Chemie und frühere Sekretär der Schwedischen Wissenschaftsakademie, O. W. Söderbaum, ist, 71 Jahre alt, infolge einer Lungenerkrankung in Stockholm gestorben. Die Schwedische Wissenschaft verliert in ihm eine seiner repräsentativsten Persönlichkeiten, die auch in der breiten Öffentlichkeit eine Rolle spielte. Als Wissenschaftler war er in Schweden einer der führenden auf seinem Gebiet und eine Autorität, die weit über die Grenzen des Landes geschätzte wurde. Vor allem aber war er der wissenschaftlichen Welt als Vorsitzender des Schwedischen Nobelkomitees der Chemie bekannt, welches die Aufgabe hatte, den Nobelpreis für Chemie unter den Forschern der Welt zu verteilen. Die Neben, womit Söderbaum alljährlich den Preisrichter beehrte, und seine Bestimmung für die wissenschaftliche Forschung würdigte, festsetzten vor allem durch ihre vollendete Form und ihren tiefstehenden Inhalt.

— **Selma Lagerlöf** über ihren bevorstehenden 75. Geburtstag. Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf spricht heute in der Presse den Wunsch aus, daß man sie bei ihrem bevorstehenden 75jährigen Geburtstag nicht durch Briefe, Telegramme, Geschenke und Besuche ehren möge. Man solle davon Abstand nehmen wegen ihrer geschwächten Gesundheit. Außerdem ersehe sie es nicht recht, in dieser Notzeit, wo jeder Pfennig für unglückliche Mitmenschen gebraucht werde, frohe Feste zu feiern.

Gemalte Gesichter

Die „Freie Kunstschau“ in Berlin

Wieder hat Hermann Sandkuhl den Malernachwuchs, die Ringenden, Studenten und Jungen gemuntert und aus ihren Reihen etwa fünfzig in den neuen Räumen der früheren „Juryfreien“, heißt „Freie Kunstschau“, zum Wort oder vielmehr zum Bild gelassen.

Verdienstlich ist zunächst, daß diesmal nicht nur Berliner oder fast nur Berliner gezeigt werden, sondern daß neue Talente aus den verschiedensten deutschen Gauen beizubringen sind, aus Sachsen und aus dem Mittelrand, aus Bayern, Hannover und Westfalen. Und ausgesprochene Beachtung ist bei den meisten festzustellen, denn Talent zu

wittern, war immer Sandkuhls Stärke, wenngleich er, der immer jugendlich begeisterte, manchmal der Gefahr unterliegt, aufdringlichen Dilettantismus und verblühende Nachahmung für echten Sturm und Drang zu nehmen.

An der Grenze der Malerei steht der Maler Edgar Ender. Er ist mehr ein Träumer und Phantast „in Gallois Manier“, denn ein Maler. Seine Werke, halb Spuk, halb Witz, packen uns selbst am. Er verknüpft bildlich die Welt und die Meereswelt. Er versucht Graufiges und Phantastisches visionär zu gestalten, dunkel im Sinn, primitiv und groß in der Form. „Jagd durch den Ring“, „Die aus der Erde steigen“ — so etwa nennt er seine Bilder. Rein malerisch ist vieles unzulänglich. Auch Hugo Vesche (Berlin) hat den Gang zum Dilettanten, zum Phantastischen und zum Grotesken. Sein Bestes gibt er in der Graphik zu erkennen, „Sieben Legenden“. Wir begegnen wieder den starken, schweren Holzschritten der hochbegabten Ellaseth Volgt (Kiel) und bewundern die dicht gewebten, handwerklich und künstlerisch vorzüglichen Pflanzenzeichnungen des noch kaum bekannten Münchener Wilhelm Heide.

Die deutsche Landschaft malt Gustav Wietshäfer (Wormen) mit etwas gewollter Großschichtigkeit, Panzer (Düsseldorf) gespenstisch und Kurt Weipel (Weiskau) apart, fein, hart und mit hohem Stimmungsgelalt. Ein „Einlamer Baum“, Häuser im Schnee, mit einer kalten Stille im Vordergrund werden diesem eigenartigen Maler zum beglückenden Erlebnis.

Aber es ist immer noch mehr der Eindrucksvollen da. So die altmeisterlichen kleinen Bilder Klaus von Gott, die durch Bildnisrealität und farbige Kraft auf kleinstem Raum stärkste Wirkung erzielt. Als Bildnis-maler verdient Wilhelm Palmes (Gießen) Beachtung.

Es fallen auch nicht große dekorative Schaustücke. Reinhold Engel (Ganau) zeigt ein riesiges „Frühlingsernt“ aus wohlgeordneten aufeinander, und Franz Frank (Wuppertal) versucht sich an einem allerdings ganz und gar unglücklichen Triptychon, funkelnd von wild verirrten Farben, das Gemen aus der Hand schillert.

Merkwürdig verändert erscheint hier der schon bekannte Jure Gott. Während wir in dem Bildnis zweier Mädchen die uns von seinen früheren Werken bekannte, strenge, vornehme, malerische Kultur der schönen Linien und Farben wiederfinden, gibt er sich in anderen Klassenhaft und Impressionistisch an. Wir meinen, er sollte bei seiner früheren Kunstform bleiben. Zu weiteren sind von den Malern ferner Erhard Forst, Düsseldorf, mit dem Bildnis einer alten Frau, G. Grobel (Halle), dessen Art man seit langem kennt, Hermann Sandkuhl selbst (mit einem prächtigen kleinen Trommel aus der neuen deutschen Jugend) und Bernhard Reichmar (Dresden), aus der Plastik Paul Berger (Dresden) und ein „Hilfen-spieler“ von Gerhard Marx.

Arbeitet die „Freie Kunstschau“ so weiter, so ist ihr das Recht auf ein Sonderleben für ihre besondere Aufgabe wohl auszusprechen.

K. E. K.

Das Geisterschiff

ROMAN VON CARL OTTO WINDECKER

7. Fortsetzung

Ungebuldig spielte sie mit dem kleinen silbernen Köffel der Wollkatala. „Du fragst schon wieder in diesem polterischen Ton, als hätte ich vor, dich im nächsten Augenblick für immer zu verlassen. Ja, ich will wechseln. Herr Ganderbult, den du gestern abend kennenlernst, ist nicht nur Aktionär meiner Gesellschaft, sondern auch Mitarbeiter bei der „International“ in Paris. Er hat mir ein fabelhaftes Köllchen versprochen, wenn ich zur „International“ als Star gehe. Heute abend wollen wir den Vertrag abschließen.“

Mit zusammengekniffenen Augen hatte Johannes ihren Worten zugehört. Er atmete schwer.

„Das heißt also“, sagte er endlich mühsam, „das heißt also, daß du die Geliebte dieses fetten alten Kerls wirst?“

Sie stierte ihn ruhig, ein verächtliches Lächeln um den roten Mund.

„Und wer, mein Lieber, hat dir das Recht gegeben, in diesem Ton mit mir zu sprechen? Das kannst du mit deinen Matrosen tun, aber bei mir nicht.“ Sie wandte sich ab.

Er starrte sie an. Wollte sie ihn wirklich verlassen? Sollte er nicht für sie getan, was er konnte? War er nicht jede Woche hier bei ihr? Erfüllte er ihr nicht jeden Wunsch, auch dann, wenn seine Hände fast unerschwinglich war? Was fragte er sich um und Angst zugleich, daß sie ihre Worte wahr machen könnte.

Mit harter Bewegung packte er sie am Handgelenk. Das kummerten ihn die Leute, die ringsum saßen, plauderten und lachten, den Eindringern zunkten, Roffa und Cobler tranken.

„Du...“ sagte er drohend, während sie vergänglich verlor, sich unter seinem Griff freizumachen.

„Du bist verrückt“, höhnte sie leise, „wirst du, daß die Leute aufkommen?“

„Ich will die Wahrheit wissen“, forderte er. „Du willst die Geliebte des Holländers werden?“

„Was mich in Ruhe“, zischte sie.

Sie wich ihm aus. Zum Teufel, sie wich ihm aus. Sie sagte ihm nicht die Wahrheit. Sie ging von ihm. Dillros starrte er sie an. Er spürte plötzlich seinen Horn mehr, nur noch Angst, heillose Angst. Er ließ ihr Handgelenk los.

„Balérie“, fragte er bittend, „was kostet das Köllchen?“

Sie warf ihm einen ratlosen Blick zu.

„Warum?“

„Ich möchte es wissen.“

Sie hob die Schultern. „Du kannst es doch nicht kaufen.“

Er rückte näher zu ihr. „Wer sagt das? Habe ich dir jemals eine Bitte abgelehnt, Balérie? Sag mir, was das Köllchen kostet. Ich laufe es dir morgen — nein, am nächsten Sonnabend, wenn du mir dafür versprichst, daß du das Angebot dieses fetten Holländers nicht annimmst.“

Sie schien zu zögern. Dann lächelte sie wieder spöttisch. „Das ist doch Unfug. Du wirst das Köllchen doch nicht bezahlen“, sagte sie vorstellig.

„Und warum nicht?“ fragte er gornig.

„Wir wollen uns doch nichts vormachen“, meinte sie lässig. „Oder leugnest du, daß deine Reiberei schlecht steht?“

„Meine Reiberei?“ antwortete er erschrocken.

„Natürlich. Nunan. Wanderbult hat es mir gestern abend erzählt. Er laute, er sei geradezu neugierig, ob du ihm heute die tausend Mark bringen würdest; nun hat es ja geklappt, aber...“

Johannes ballte die Fäuste. „Das ist eine gemeine Pöbe“, sagte er laut, so daß sich die Leute an den Nebentischen umdrehen und lachten. „Das ist eine ganz hundsgemeine Pöbe“, wiederholte Johannes. „Punkt zwölf Uhr hat der Mann das Geld bekommen. Und nun werde ich dir erst recht das Köllchen schenken. Sage mir, was es kostet.“

Sie nannte den Preis.

Bestürzt sah er vor sich nieder. Dann murmelte er entschlossen vor sich hin: „Gut. Du sollst das Köllchen haben.“

„Du nicht nur. Gerade begann das Orchester Bajos Solas mit einem neuen Walzer. „Rom“, sagte sie zu Robert. „Wir tanzen.“

Draußen war es schon Nacht, als sie das Vergnügungstokal verließen, soweit Nacht ein Ausdruck für die von unabhäglichen Lichtreflexen durchschnittene, durchsichtige und erleuchtete Dunkelheit der Berliner City ist. Johannes winkte der nächsten Autoabfuhr.

„So wollen wir essen?“ fragte er Balérie, um dem Chauffeur die Adresse zu sagen. Aber sie schüttelte den Kopf und rief dem Fahrer den Namen des Hotels unter den Linden zu, ehe sie einstieg.

„Was soll das, Balérie?“ fragte Johannes böse. „Doch du meine Bedingung nicht gehört?“

„Natürlich habe ich das“, antwortete sie ärgerlich. „Aber bedauern kann ich doch mit dem Mann über ein Engagement verhandeln. Du siehst doch wohl ein, daß es für mich als Künstlerin von unschätzbarem Wert ist, ein halbes Jahr in Paris bei der „International“ zu filmen.“

„Ich sehe das nicht ein, wenn der Weg hierzu über den Holländer führt.“

„Nehde doch keinen Unfug“, fiel sie ihm ins Wort. „Ich brauche ja kein Angebot mit dem Köllchen nicht anzunehmen. Das hat doch mit dem Engagement nichts zu tun.“

Er schwieg. Haltend, immer wieder ansahend und wieder haltend, glitt das Auto durch den Verkehr der Berliner Straßen. Die bunten Lichter der Lichtreklamen flieten durch die Fensterhebeln des Autos, glitzerten über die Gesichter seiner Insassen.

„Balérie“, bat Johannes leise und nahm ihre Hand. Sie sah zum Fenster hinaus.

„Balérie“, bettelte er wieder.

Sie antwortete auch jetzt nicht. Da riß er sie plötzlich ungerührt in seine Arme, suchte mit seinen Lippen ihren Mund, sagte sich fest an ihr in einem verzweifelt, tolen Kuss.

„Balérie“, flüchete er. „Schwöre mir, daß du mich nicht verläßt. Schwöre es mir, ich flehe dich an!“

Sie machte sich frei. Griff mit beiden Händen nach dem kleinen, modernen Hüfchen, rüßte es wieder zurück. Ihre Stimme klang ärgerlich, als sie dann sagte: „Du bist toll heute, bist wohl ganz von Sinnen. Wie lebe ich jetzt aus, wenn ich in das Hotel komme?“

Schweigend fuhren sie den Rest des Weges. Als Balérie Dubois vor dem Portal des Hotels aus dem Wagen sprang, lachte sie schon wieder ihr heißes, betrickendes Lachen. Sie warf Johannes eine ärtliche Ruckhand zu.

„Und vergißt es nicht, am Sonnabend, weißt du!“

Er winkte ihr nur müde mit der Hand.

In der Stadt fiel es Doktor Christian Johannes ein, daß er seiner Schwägerin zu früher Mittagsstunde eingeladen kommen könnte. Er hielt vor einem kleinen intimen Restaurant, das er öfters aufzusuchen pflegte, und als ein einfaches Diner. Zum Kaffee brachte ihm der Ober die neuesten Tageszeitungen. Aber Christian ließte die Hände zum Lesen. Er verlor sich in die Gedanken, die sich dabei, wie er mehrmals ein und denselben Absatz eines Artikels las, ohne dessen Sinn zu erfassen. Unmutig legte er die Zeitung weg, sah immer wieder auf die Uhr, nahm ein anderes Blatt, um es ebenfalls nach kurzem Durchfliegen zurückzulassen. Er setzte sich selbst eine Frist bis halb drei Uhr, aber schon um zwei Uhr rief er den Ober, zahlte und ging.

Die Fabri nach Nienstedten legte er mit großer Geschwindigkeit zurück. Ungebuldig, voll Angst, sein Rat könnte ihn vorzeitig verlassen, kupperte er vor dem Einfahrer der pompösen Villa, die Robert Johannes während der Inflation erworben hatte. Der Wirtner öffnete, der Ried des breiten Weges, der durch einen gepflegten Park zur Villa führte, knirschte unter den Rädern seines Wagens über sprang mit hellem Klingeln gegen die Koffelgel. Den Diener, der ihm öffnete, wies Christian Johannes an, eine Decke über den Fahrer des Wagens zu hängen, denn es war kalt. Er selbst schritt rasch in die luxuriös ausgestattete Vorhalle der großen Villa voraus und wartete mit kaum zu verbergender Erregung, bis der Diener ihn gemeldet hatte. Er atmete auf, als er sehr bald aus den oberen Räumen zurückkam und ihn mit einer Verbeugung bat, zu folgen. Alle Johannes stand in der Mitte ihres kleinen, hellen Salons, als Christian eintrat. Auch sie schien eine starke Bewegung kaum verheimlichen zu können.

„Du...“ Sie...“ fragte sie leise.

Christian Johannes blieb an der Tür stehen, die der Diener hinter ihm schloß. Er war blaß und starrte sich auf die Lehne eines Sessels, der hart neben der Tür stand.

„Ja, ich!“ sagte er.

Alle Johannes schien sich eher wieder in der Gewalt zu haben als ihr Wort. Sie versuchte ein Lächeln. „Wollen Sie sich nicht legen, Herr Doktor?“

Sie legten sich. Auch jetzt war es Jse Johannes wieder, die zuerst das Wort an ihn richtete.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Herr Doktor“, sagte sie. „Das führt Sie nach so langer Zeit zu mir?“

Christian Johannes richtete sich auf, in sein Gesicht kehrte die Ruhe zurück, die er sich durch seine Selbsterziehung erworben hatte.

„Ich komme zu dir, Jse, weil es das Geschäft verlangt.“ „Das Geschäft?“ fragte sie. „Ja, das Geschäft.“ Die leise Enttäuschung in ihrer Frage war ihm nicht entgangen. Er sah ruhig auf sie an. „Das Geschäft“, wiederholte er. Die Firma Johannes wird bald aufgelöst haben, zu existieren, wenn nicht in aller nächster Zeit eine völlige Umänderung eintritt, eine Umänderung, die nur Robert herbeiführen kann. Ich begehre keine Inflation, wenn ich dir erkläre, daß der persönliche Aufwand, den Robert treibt, dem Geschäft auf die Dauer nicht mehr zuträglich ist. Ich bitte dich als meine Frau, deinen ganzen Einfluß aufzuwenden, daß er endlich zur Einsicht gelangt.“

Bei Christians Worten hatte Jse den Kopf gesenkt. Sie schwieg. Sollte sie jetzt aufgeben, so hätte sie bemerken müssen, wie in Christians Gesicht ein Zug milder Resignation trat, während sein Blick das Bild, das sie vor sich sah, umfachte. Ein seltsames Bild. Jse war schlank, jung, hochgewachsen. Ihr Gesicht hatte die herbe Schönheit des nordischen Menschen, ihr Mund war reich und maßgebend, sie trug ihr blondes Haar locker, es umrahmte ihr Gesicht und machte es hart und träumerisch. Aber auch den fremden Zug um diesen häßlichen Mund sah Christian, die Härte, die Entschlossenheit und Entschlossenheit in ihr Antlitz. Ein Horn war in ihm, als er an seinen Bruder Robert dachte, der heute irgendwo in Berlin in luftiger ausgefallener Gesellschaft Hamburg, das Geschäft und seine junge Frau vergehen lassen mochte.

Endlich sah sie auf. Die herben Linien in ihrem Gesicht traten härter hervor. Auch sie ließ jetzt das konventionelle Sie, das ihr nur ein Schutz gegen die eigenen Empfindungen hatte, sein sollen.

„Du glaubst, Christian, daß mein Einfluß das erreichen könnte, was die Rot der Zeit und die gefährdete Existenz eures Unternehmens nicht zu erreichen vermöchten?“ Sie schüttelte leise den Kopf. „Du glaubst es, weil ich keine Frau bin?“

Christian schwieg.

„Ich danke dir für dein Vertrauen“, fuhr sie nach kurzer Pause fort. „Ich will es dir mit Gleichem vergelten. Du nennst mich Robert's Frau? Ich war es nie, Christian, und werde es nie sein.“

Wie in tödlichem Erstochen starrte Christian zusammen. Seine Finger unklammernden die Lehne des Sessels, der zwischen ihm und Jse stand, als wollten sie sein Holz zerbrechen.

„Jse?“ fragte er.

Sie nickte nur.

Das Schweigen schwang im Raum. Ganz leise, beinahe jählich riefte eine kleine allrätliche Uhr auf dem Kammin; dann klang von weit drüben her, von der Landstraße, die hinter dem Park lag, das schrille Gupen eines Automobils. In diesem Augenblick, und wohl schon so oft in der endlos langen Zeit zweier Jahre, ward in diesen beiden Menschen die Erinnerung an eine Stunde wieder wach, da sie sich ebenso schweigend, von quälenden Gedanken geschüttelt, gegenüberstanden, damals, als Jse dem Mann, den sie liebte, sagte, daß sie nach dem Willen ihres Vaters die Werbung seines Bruders angenommen habe. Unfähig schien es ihnen beiden damals, und während sie sich schweigend gegenüberstanden, kämpften sie beide im Innern einen gigantischen Kampf, Jse gegen die Liebe, die sie für Christian Johannes fühlte, und Christian gegen den Gedanken, daß Jse ihn verraten habe.

Jetzt, da sie sich nach so langer Zeit zum erstenmal wieder gegenüberstanden und all das Alte, Vergangene wieder wach wurde in ihnen, wußten sie, daß die Zeit, die dazwischen lag, nicht spurlos an ihnen vorübergegangen war; sie mußten, wie leer, wie trostlos leer diese zwei Jahre gewesen. Wohl hatte Christian Johannes jetzt erkannt, daß Jse damals nicht gegen den Willen des Vaters handeln konnte. Sie hatte ihn nicht verraten. Sie hatte nur die Schuld eingelöst, die ihr Vater an Robert Johannes hatte. Wohl wußte Jse heute, daß ihr Vater, den sie geschätzt und geliebt hatte, sie schließlich in den Genuß seiner Spiellust verkauft hatte. Und jetzt in diesem Augenblick erkannte Jse auch, daß ihr Vater zu groß gewesen, daß ihr Vater nicht nur ihr, sondern auch Christians Leben zerbrochen hatte. Leise schwang der Pendel der Uhr auf dem Kammin hin und her, hin und her.

Mit einem Ruck hatte sich Christian aus dem Sessel erhoben. Er stand vor Jse, hob die Arme, aber dessen ließ er sie wieder sinken.

„Ich kann nicht!“ höhnte er. „Ich darf nicht, ich habe es meinem Bruder versprochen müssen, daß ich dich nicht. Nun bin ich doch gekommen, und nun...“ Er brach ab, stand mit kraftlos hängenden Armen vor der Frau, deren Schultern in verhaltenem Schluchzen erzitterten. Wieder löstte das Schweigen auf den beiden Menschen. Und nun war es Christian, der sich zuerst wieder in der Gewalt hatte. Weich und schon reichlich über ihren Kopf, dann wandte er sich ab und ging zu seinem Sessel zurück. Er setzte sich nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Regina

Polizeistunde
3 Uhr

Ihr Bier

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Bruchband tragen. Bruchheilkunde kann zur Todesurache werden. Fragen Sie Ihren Arzt. Durch meine Spezial-Bandagen nach Maß und Bruch. Verordnung haben sich viele Bruchleidende selbst geheilt. Garantiert. Probestück 14 Tage. Bandagen von RM 15.— an. Kostenlose Besprechung in Freiberg: Donnerstag, 28. September, von 8—12 Uhr im Hotel Karisch; Weissen: Donnerstag, 28. September, von 2—6 Uhr im Hotel zum Ros am Bahnhof; Dresden: Freitag, 29. September, von 9—6 Uhr im Hotel Rheinischer Hof, Breite Straße 1; Pirna: Sonnabend, 30. September, von 8—12 Uhr im Hotel Schwarzer Adler; Bischofswerda: Sonnabend, 30. September, von 3—6 Uhr im Hotel Goldener Engel.

Leibbinden

nach Maß in garantiert
überbretterter Ausführung
H. Ruffing, Spezialhandlung, 1818, Richard Wagner-Str. 11

elz-Etage

Wettinerstraße 38, nur 1 Stock
Hh. Carl Dreier u. Erich Papdorf,
Küschnermeister
Deutsch-christl. Fachgeschäft für jeglichen
Bedarf an Pelzwaren u. Fellw./K.-B.-Marken

PELL-Krawatte

Die moderne
in allen Feiertagen und vielen
Formen..... von M. 4.50 an
K.-B.-Marken

„Zum Pfau“
Rob. Galdeczka — G. m. p. H.
Küschnermeister — Geogr. 1872
Dresden - A., Fregensteinstraße 2

Dorn's Krone

Die feinste Qualität
Seifen-Pulver
Küschnermeister

Jeden Donnerstag frisch!
Rühener Weißwürste } à Paar
Ehle Regensburger Landwürste } 40 Pf.

habe her beschriebene beste Glas 45 x 75 Pf.
St. Rühener Langenbrötchen 15 Pf.

Markert & Behold

Grüßweg 3

Unterricht

Gleditsch-Tanzstunden

beginnen September. Einzelstunden jederzeit.
Kamille, Dörffelsstraße 64.

FAHNEN

zum Erntedankfest
zum Geburtstag
HINDENBURGS

MODEHAUS HEINRICH

Pirnaischer Platz

ESCH-OFEN

Original
Alleinverkauf
Hecht & Kirschner
Senkung-Werde

Kirschbaum - Möbel

Besonders schön und doch nicht teuer sind
der Spezialschmuck-Wintergartenmöbel, 50
Verkauf einige Musterzimmer sehr billig

Reparatur von Uhren

Spez. Schloßher
Schloß-Regler
Noack
nur Breite Str. 1

Durch zuverlässige Beratung
habe ich infolge 20jähriger Praxis in eigener Kanzlei bei
Zahlungs-Schwierigkeiten
viele Firmen Namen und Existenz erhalten
Synd. Dr. jur. A. Pleißner, Dresden-A. 1
Wilsdruffer Straße 31 - Telefon 13017, 12840

Trink deutschen Wermutwein Marke Schinke

ist allbewährt, lobt jeder

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Feinkost- und Weinhandlungen.

Baubank für die Residenzstadt Dresden

Die neuen Gewinnanteilscheinbogen, enthaltend die Gewinnanteilscheine Nr. 45 bis 54, zu unseren Aktien Nr. 3001 bis 6000 gelangen vom 21. September 1933 ab in unseren Geschäftsräumen, König-Johann-Straße 15, I., zur Ausgabe.

Die Erneuerungsscheine sind mit einfachem Nutzernverzeichnis, zu welchem Formulare an unserer Kasse zu entnehmen sind, einzureichen.

Dresden, den 21. September 1933

Baubank für die Residenzstadt Dresden.

Geldmarkt

150 Mark
1 Pf. auf 6 Mark, geg. biete
Berggl. aus a. Selbstverle
zu haben erlösch. 08. aus
25 2170 Gr. 2. 21.

Fahnenhänger & Bannerstoffe

billig, best. überdies!

Faulpelze

stark überbeizt, billig
Scharia, Ammonstr. 61

Pelze

Salge vom Köhler
Landsmannstr. 6
Die volle Linie der Braune
Reparaturen, Umarbeitungen billigt!

